

Jacques Bonhomme's Testament.

Es war ein etwas eigenartiges Testament, welches Jacques Bonhomme, der nächste Jacques, ganz unerwartet hinterließ, als er eines Tages sein sonst immer fröhliches Gesicht zum ersten Male in tiefster Stille legte...

Wenige Wochen nach dem Verdingungstage von Jacques Bonhomme verbreitete sich nämlich das Gerücht, der Verstorbene habe ein nicht unbeträchtliches Vermögen hinterlassen...

Jacques Bonhomme, Bürger aus Brienne im Ardennen-Departement, hinterließ ein ihm vorgefundenes Vermögen von 50,000 Francs und 12 Centimes...

Dies stand im Testament und niemand konnte an der und für sich merkwürdigen Verfügung Anstoß nehmen. Jacques Bonhomme war bis zum letzten Athemzuge, mit welchem er vom jammervollen Erbenschein Abschied nahm...

Im August 1885, also beinahe fünf Jahre nach dem Tode von Mr. Bonhomme, saßen einige Bauern aus Brienne in der Schänke der Mutter Bernabotte...

„Ach was,“ sagte der Lehrer, ein wegen seiner stets zutreffenden Behauptungen weitberühmter Mann, „das hübsche Vermögen von 50,000 Francs kommt doch dem Französischen Flaubert zu...“

„Vergeht Herr!“ unterbrach nun den Redner sein Nachbar, der Webermeister Conjette. „Ich dachte, es handle sich um das Testament vorzüglich darum, daß der Anspürberechtigte in erster Linie ein grundbesitzlicher Bürger sei...“

„Weil Conjette hat Recht, so ist es!“ riefen mehrere von dem am Tische Sitzenden und tranken den Weber ein kräftiges „Gimmerbanden“ zu.

als zu den Anderen, recht mürrisch der Lehrer. Dann frag er in gereiztem Tone: „Habt Ihr vielleicht auch gegen den zweiten Bewerber um das Jacques'sche Erbe etwas einzuwenden?“

„Nicht,“ rief nun ein Anderer anstatt des Webers Conjette. „Lehrer, ich schwieg für diesmal und schaute — den Kopf sinnend zwischen beide Hände gefaßt — nach der niedrigen, mit Eichenholz getäfelten Stube...“

„Erbrecht?“ — Erst saßen zehn Hände nahezu gleichzeitig nach den frisch gefüllten Krügen, dann kam's von zehn Lippenpaaren wie eine einzige hellklingende Losung. „Das ist es ja eben, Meister, was wir herausbekommen möchten...“

Der Richttag vom 1885 war seit vielen Jahren der heißste in Brienne. An diesem Tage sollte nämlich die nun schon fünf Jahre mit Spannung erwartete öffentliche Testamentsvollziehung erfolgen...

„Ach was,“ sagte der Lehrer, ein wegen seiner stets zutreffenden Behauptungen weitberühmter Mann, „das hübsche Vermögen von 50,000 Francs kommt doch dem Französischen Flaubert zu...“

„Vergeht Herr!“ unterbrach nun den Redner sein Nachbar, der Webermeister Conjette. „Ich dachte, es handle sich um das Testament vorzüglich darum, daß der Anspürberechtigte in erster Linie ein grundbesitzlicher Bürger sei...“

„Weil Conjette hat Recht, so ist es!“ riefen mehrere von dem am Tische Sitzenden und tranken den Weber ein kräftiges „Gimmerbanden“ zu.

„Vergeht Herr!“ unterbrach nun den Redner sein Nachbar, der Webermeister Conjette. „Ich dachte, es handle sich um das Testament vorzüglich darum, daß der Anspürberechtigte in erster Linie ein grundbesitzlicher Bürger sei...“

„Weil Conjette hat Recht, so ist es!“ riefen mehrere von dem am Tische Sitzenden und tranken den Weber ein kräftiges „Gimmerbanden“ zu.

gelungen sein sollte, meinen geizigen, nicht beträchtlichen, heuchlerischen Vetter François Flaubert dahin gebracht zu haben, daß er, wenigstens während des kurzen Zeitraumes von fünf Jahren etwas Gutes that, da ja sein ganzes Leben in nichts Anderem als in Betrug und Habgier bestand...

„Ein allgemeines:“ „O hört, was soll dies heißen?“ ging von Mund zu Mund. Der Mann auf dem ungefüßten Mofsfasse las weiter: „Was den zweiten meiner nächsten Auserwählten betrifft, so dürfte sich dieser vielleicht bemängelt gefunden haben, seiner eigenen in der Welt vertretene Kinder zu geben...“

„Nein, wenn möglich noch größerer Erstaunen drückte sich bei allen Anwesenden in Worten und Gebärden aus. Nun kam der Schluß. „Das ist also von den zwei genannten Männern kein für das Erbe würdig halte, brauche ich Euch, liebe Mitbürger, nach den angeführten Daten wohl nicht weiter zu erklären...“

„Erst saßen zehn Hände nahezu gleichzeitig nach den frisch gefüllten Krügen, dann kam's von zehn Lippenpaaren wie eine einzige hellklingende Losung. „Das ist es ja eben, Meister, was wir herausbekommen möchten...“

Erreicht.

Novellette von Conrad Walberg.

In dem eleganten Zimmer waren die Vorbänge herabgelassen, und die mattschwarze Ampel verbreitete ein gedämpftes Licht in dem Raum.

Leise tönte einströmten dem Klavier, an dem die schöne Frau saß und mit weiser Hand Tonbilder schuf, die dem Zuhörer, einem hohen, schönen Manne von vielleicht dreißig Jahren, wie ein musikalischer Märchen flangen...

„Erzählen Sie mir etwas,“ begann sie mit ihrer sympathischen Allstimme. „Ich weiß keine Neuigkeit; wenigstens nichts für Sie, Frau Bertha. In den Gesandtschaftsbrämen unterhält man sich nur von Politik oder mit ganz gewöhnlichem Klatsch; und Weibes ist nichts für Sie...“

„Ich weiß ebenfalls nichts zu erzählen.“ „Dann singen Sie, bitte.“ Frau Bertha präburierte wenige Augenblicke; dann sang sie mit ihrer vollen, herrlichen Stimme: „Ach, wie ich's möglichen kann.“

„Er sah sie während ihres Gesanges nicht an, sie liebte das nicht.“ „Nachdem sie aufgedröhrt hatte zu singen, war es ganz still geworden in dem trauten Gemach...“

„So!“ „Es war vor fünf Jahren, Frau Bertha; da reichte ein Weib, das ich namenlos liebe, einem Anderen die Hand...“

„Die schöne Frau hielt in ihrer Erzählung inne, dann ging sie langsam zu ihrem Platz zurück.“ „Ja, Alfred. Ein Kaderer war es, der sich zwischen uns stellte. Es war der Bruder meines Vaters...“

Man sagte mir, daß die von mir so heiß geliebte die Verbindung mit dem ungeliebten Manne eingegangen sei, weil sie ihren Vetter retten wollte. Ich weiß nicht, weshalb man mir dieses sagte; ich glaube, es geschah um mich zu trösten...“

„Dann kam eine andere Zeit. Ich traf mit jener Frau wieder seit längerer Zeit zum ersten Male zusammen. Es war auf einem Balle, den mein Onkel zu Ehren eines fremden Gesandten gab...“

„Eine tiefe Trauer und ein namenloses Mitleid überkam mich. Warum mußte sie so elend sein? Warum? — Sagten Sie etwas, Frau Bertha?“

„Soll ich in meiner Erzählung fortfahren, oder?“ „Bitte, fahren Sie nur fort.“ „Ich bin aus dem Konzept gekommen.“

„Dann will ich Ihnen etwas erzählen: Man hatte diese schon Frau wieder seit längerer Zeit zum ersten Male zusammen. Es war auf einem Balle, den mein Onkel zu Ehren eines fremden Gesandten gab...“

„Die junge Dame war nahe daran zu verweheln, als sie sah, vor welchem Abgrund ihr Vater stand. Hierzu kam noch, daß alle die Menschen, welche in den Tagen des Glückes ihr ihre Freunde nannten, jetzt das Haus wichen, als sei die Pest darin ausgebrochen...“

„War einst der Fall, Frau Bertha? Er hatte — doch was für Mascherei.“ „Als ich hörte, wie es um die Verhältnisse Ihres Vaters stand, da schrieb ich Ihnen einen Brief, worin ich mich Ihnen erklärte...“

„Rein.“ „Die schöne Frau hatte dem letzten Theil der Erzählung des Mannes ihr gegenüber mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört...“

„Rein.“ „Die schöne Frau hatte dem letzten Theil der Erzählung des Mannes ihr gegenüber mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört...“

„Rein.“ „Die schöne Frau hatte dem letzten Theil der Erzählung des Mannes ihr gegenüber mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört...“

„Rein.“ „Die schöne Frau hatte dem letzten Theil der Erzählung des Mannes ihr gegenüber mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört...“

„Rein.“ „Die schöne Frau hatte dem letzten Theil der Erzählung des Mannes ihr gegenüber mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört...“

„Rein.“ „Die schöne Frau hatte dem letzten Theil der Erzählung des Mannes ihr gegenüber mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört...“

„Rein.“ „Die schöne Frau hatte dem letzten Theil der Erzählung des Mannes ihr gegenüber mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört...“

lung inne, dann ging sie langsam zu ihrem Platz zurück.“ „Ja, Alfred. Ein Kaderer war es, der sich zwischen uns stellte. Es war der Bruder meines Vaters...“

„Er war es auch, der Sie bei mir verließ, der mir erzählte, daß Sie im Kreise ihrer Freunde lachend erzählt hatten, daß Sie wohl geneigt gewesen seien, die reiche Erbin, aber nicht das Fräulein von Habentisch heimzuführen...“

„So lange mein Gatte lebte, hatte ich nicht die geringste Veranlassung, irgend welchen Verdacht gegen meinen Schwager zu hegen. Erst mehrere Monate nach dem Tode meines Vaters kam die wahre Natur des Bruders zum Vorschein...“

„Ich war zuerst peinlich berührt, als ich sah, wie es um diesen Mann stand, dann aber kam ein Absehen, ein Ekel über mich. Ich hatte die Triebfeder erkannt, welche diesen Mann veranlaßt, mich befehlen zu wollen! Gemeine Dabgier und niedere Leidenschaft...“

„Ich weiß ihn ab, und als er mich zum zweiten Male mit seinem Antrag belästigte, da wies ich ihm die Thür.“ „Wie Schuppen es ist jetzt von meinen Augen und mit sonnenheller Klarheit stand es vor mir, daß Alles, was er nachgefragt über Sie gesprochen, nicht wahr, daß es infame Lüge gewesen!...“

„Die Schuppen es ist jetzt von meinen Augen und mit sonnenheller Klarheit stand es vor mir, daß Alles, was er nachgefragt über Sie gesprochen, nicht wahr, daß es infame Lüge gewesen!...“

„Die Schuppen es ist jetzt von meinen Augen und mit sonnenheller Klarheit stand es vor mir, daß Alles, was er nachgefragt über Sie gesprochen, nicht wahr, daß es infame Lüge gewesen!...“

„Die Schuppen es ist jetzt von meinen Augen und mit sonnenheller Klarheit stand es vor mir, daß Alles, was er nachgefragt über Sie gesprochen, nicht wahr, daß es infame Lüge gewesen!...“

„Die Schuppen es ist jetzt von meinen Augen und mit sonnenheller Klarheit stand es vor mir, daß Alles, was er nachgefragt über Sie gesprochen, nicht wahr, daß es infame Lüge gewesen!...“

„Die Schuppen es ist jetzt von meinen Augen und mit sonnenheller Klarheit stand es vor mir, daß Alles, was er nachgefragt über Sie gesprochen, nicht wahr, daß es infame Lüge gewesen!...“

„Die Schuppen es ist jetzt von meinen Augen und mit sonnenheller Klarheit stand es vor mir, daß Alles, was er nachgefragt über Sie gesprochen, nicht wahr, daß es infame Lüge gewesen!...“

„Die Schuppen es ist jetzt von meinen Augen und mit sonnenheller Klarheit stand es vor mir, daß Alles, was er nachgefragt über Sie gesprochen, nicht wahr, daß es infame Lüge gewesen!...“

„Die Schuppen es ist jetzt von meinen Augen und mit sonnenheller Klarheit stand es vor mir, daß Alles, was er nachgefragt über Sie gesprochen, nicht wahr, daß es infame Lüge gewesen!...“

„Die Schuppen es ist jetzt von meinen Augen und mit sonnenheller Klarheit stand es vor mir, daß Alles, was er nachgefragt über Sie gesprochen, nicht wahr, daß es infame Lüge gewesen!...“

„Die Schuppen es ist jetzt von meinen Augen und mit sonnenheller Klarheit stand es vor mir, daß Alles, was er nachgefragt über Sie gesprochen, nicht wahr, daß es infame Lüge gewesen!...“

„Die Schuppen es ist jetzt von meinen Augen und mit sonnenheller Klarheit stand es vor mir, daß Alles, was er nachgefragt über Sie gesprochen, nicht wahr, daß es infame Lüge gewesen!...“

„Die Schuppen es ist jetzt von meinen Augen und mit sonnenheller Klarheit stand es vor mir, daß Alles, was er nachgefragt über Sie gesprochen, nicht wahr, daß es infame Lüge gewesen!...“

zwei gute Billardkugeln. Der übrige Theil des Eisenbeins in jedem Fangzahn wird auf andere Weise verwendet; eine perfekte Billardkugel muß eine bestimmte Qualität besitzen, welche nur in einem Theile des Fangzahns gefunden wird.

Der Taktstock. Die fast jede Erfindung, so hat auch die des Taktstockes ihren Schöpfer zum Märtyrer gestempelt. Als es noch keine Kapellmeisterhölzer gab, leiteten die Dirigenten ihre Musiker, indem sie mit dem Fuße oder den Händen den Takt angaben...“

Kindlicher Kummer. „Warum weinst Du denn, Fräulein?“ „Meine Brüder haben Ferien und ich nicht!“ „Warum hast Du denn keine Ferien?“ „Ich geh' ja noch gar nicht in die Schule!“

Ein galanter Richter. Präsident: „Sie heißen?“ Beugin: „Clara Bittel!“ Präsident: „Religion?“ Beugin: „Protestantisch!“ Präsident: „Wann wurden Sie confirmirt?“ Beugin: „1877!“ Präsident (zum Sekretär): „Alter 30 Jahre!“

Aus dem Literatur-Unterricht. Professor: „Hier begehen wir dem Citate: „Es gibt in Menschen eine solche Augenblicke!“ Wer sagt das und an welcher Stelle?“ Schüler: „Wallenstein im zweiten Akte seines Todes!“

In der Sommerferien. A: „Sie sind seit einigen Wochen nicht auf der Stammtische gewesen! Haben wohl Baderreise gemacht?“ B: „Offen gestanden — bloß marirt!“

Enttäuschung. Schwiegermutter: „Allo das ist die Equipage, die Ihr Euth angekauft hat?“ Schwiegersohn: „Zu dienen, Mama!“ Schwiegermutter: „Aber der Wagen ist ja doch nur zwei Reiter!“

Suchbare Drohung. Dramatiker (zum Theaterdirektor): „Wenn Sie heute mein vieraktiges Drama nicht annehmen, so bring' ich's Ihnen morgen sechsaktig!“

Ein Optimist. Hotelbesitzer: „Früh, Sie haben den unbekanntem Herrn abreisen lassen, ohne daß derselbe seine hohe Hotelrechnung bezahlte!“ Kellner: „D, der kommt schon wieder — er hat ja ein Rundreisebillet!“

Ableitung. Rose (zur Kammerdienerin): „Das ist merkwürdig: die Frau Baronin läßt sich wegen ihrer Nervosität electrifiziren und — wir kriegen die Schläge!“

Unermartete Replik. Hausherr (zum eingetretenen Dienstmädchen): „Nun, mein Kind, hat Ihnen meine Frau gesagt, was Sie zu nächst bei mir zu thun haben?“ Dienstmädchen: „Ja! Zunächst hätte ich mich vor Ihnen in Acht zu nehmen!“

Kameradschaft. Als Kleintender liefen sie Durch dieselben Gassen, Als Bannläder saßen sie In denselben Klassen.

Als Einjährige sie fanden sie Bei den Husaren, Als Collegen sie legten sie Sich jetzt in den Haaren.

In der Bildergallerie. „Bild von einem unbekanntem Meister.“ Lebende: „Woher wissen Sie denn, daß er ein R e i s e r war?“

Ungeheurer Appell. „Fräulein Malvine, wenn Sie schon gar nichts bewegen kann, auf meinen Heirathsantrag, ja zu sagen, so sollte es doch wenigstens die Rücksicht sein auf mein — e h r w ü r d i g e s w e i ß e s H a a r!“

Nachhilfe. „Donnerwetter, sieht die Frau Commerzienrathin aber gut aus! Troß ihres zunehmenden Alters wird sie immer volker und jugendlicher!“ „Na ja — sie confer w a t t i r t sich eben gut!“

Merkwürdig ist, daß die Damen es gleich dankbar aufnehmen, falls man ein „Fräulein“ aus Risikofähigkeit, „gründliche Frau“, oder eine „Frau“ irrthümlich „Fräulein“ nennt.

Auf der Secundärbahn. Herr (zum Stationshelfer): „Haben Sie vielleicht eine Wohnung, wann der Zug kommt?“